



Predigt zu Jes 7,10-14 am 2. Weihnachtsfeiertag 2021

Gott schenke uns sein Wort ins Herz und ein Herz für sein Wort. *Stille*
Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn und
Bruder Jesus Christus. Amen

Liebe Festgemeinde,
Sind Sie manchmal auch so unendlich müde?
Ich muss zugeben, ich bin es in den letzten Wochen und Monaten häufig gewesen.
Nicht so sehr, weil ich mich körperlich überanstrengt hätte, wenig Schlaf gewesen
wäre oder heute der Festtagsbraten noch so schwer im Bauch liegt.
Mich macht dieses eine Thema manchmal unendlich müde. In Presse und
Fernsehen, aber auch in vielen Gesprächen gibt es nur noch dieses eine Thema.
Das Starren auf die Zahlen.
Das Ringen um angemessene Regeln und den Umgang damit.
Das leidige Hangeln von einer Verordnung zur nächsten.
Die schwierigen Diskussionen mit Menschen anderer Meinung.
Das Hin und Her wischen Widerstand und Einsicht.
Das Erschrecken mit denen, die es so richtig erwischt.
Die Trauer mit denjenigen, denen die Schließungen und Verbote ihre
Lebensgrundlage und -aufgabe entziehen.
Das Mitgefühl mit denen, die bis an ihre Leistungsgrenze um das Leben kämpfen.
Und manchmal bin ich es sogar müde, immer wieder neu Hoffnung und
Optimismus zu versprühen, Gott und den Glauben im Blick zu behalten.
All das und wohl noch manches mehr macht mich unendlich müde...
Und endlich haben wir mal einen Bibeltext, der eine solche Müdigkeit kennt;
ja, der sogar von einem Gott erzählt, der es müde geworden ist, was die Menschen
da so verzapfen. Irgendwie fühle ich mich hier das erste Mal in meiner Müdigkeit
wirklich verstanden.

Wir hören Worte vom Propheten Jesaja im Kapitel 7:

*¹⁰Und der Herr redete abermals zu Ahas und sprach: ¹¹Fordere dir ein Zeichen vom Herrn,
deinem Gott, es sei drunten in der Tiefe oder droben in der Höhe!*

¹²Aber Ahas sprach: Ich will's nicht fordern, damit ich den Herrn nicht versuche.

*¹³Da sprach Jesaja: Wohlan, so hört, ihr vom Hause David: Ist's euch zu wenig, dass ihr
Menschen müde macht? Müsst ihr auch meinen Gott müde machen? ¹⁴Darum wird euch der
Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären,
den wird sie nennen Immanuel.*



Diese Geschichte, liebe Gemeinde, handelt von einem zitternden und müden König, einem noch müderen Gott und einem wundersamen Kindernamen.

Im Jahr 740 vor Christus war Ahas König in Israel. Er zitterte vor Angst und je länger je mehr wurde er müde vom Ringen mit dieser Angst. Das kleine Israel wurde bedroht von je einem Kriegsherren im Norden und Süden. Was morgen sein wird, war ungewiss. Die Zukunft hieß nicht mehr glänzender Fortschritt, sondern Angst vor Deportation und Zerstörung; drohende Entwurzelung, Isolation und Einsamkeit.

Was soll Ahas tun? Verhandeln? Kämpfen? Taktieren? Sich eingraben? Verbündete suchen? König Ahas zittert und zaudert; will sich am liebsten verstecken und hat Angst und das mit Recht.

In dieser Situation kommt der Prophet Jesaja zum König und sagt: „Rede doch mit unserem großen Gott und bitte ihn um ein Zeichen. Er wird dir das Zeichen geben, das Dir zeigt, was Du tun sollst.“ Ahas jedoch ist unschlüssig und zögert. „Nein! Ich will Gott nicht weiter behelligen; ihm nicht auf die Nerven gehen. Ich brauche kein Zeichen. Ich muss das Problem alleine regeln.“

Doch je länger je mehr wird Ahas müde von der Verantwortung, die er ganz allein auf seinen Schultern geladen hat.

Jesaja ist fassungslos. „Dieser König macht die Menschen mürbe und müde. Und, was noch schlimmer ist: er macht auch noch Gott müde! Gott will ihm doch ein Zeichen schicken. Er will Hilfe, Klarheit und Orientierung schenken. Doch dieser König lehnt das ab, meint kein Zeichen zu brauchen. Unglaublich!“

Doch dieser Gott lässt sich nicht beirren. ER hat ein unendlich großes Herz für die Menschen. Er lässt sich nicht um Zeichen bitten. Er schickt ein Zeichen von sich aus – kein mächtiges Mirakel – kein Zeichen oben am Himmel oder aus den Tiefen der Unterwelt, sondern ein zutiefst menschliches Zeichen. Eine junge Frau, mehr steht da im Hebräischen nicht, eine einfache und junge Frau wird schwanger und ein Kind zur Welt bringen. Sie gibt diesem Kind den Namen: „*I-ma-nu-el*“.

Auf deutsch: „*Gott ist mit uns*“.

In dieser Bedrohung. In dieser ausweglosen Lage. Mitten in dieser unendlichen Müdigkeit. „*Gott ist mit uns*.“ Da ist es, dieses unendlich große Herz Gottes: Hilfe, Klarheit und Orientierung. So bekommen der zitternde König und sein Volk das Zeichen, das sie brauchen. So verschwindet der Nebel an Müdigkeit.

Klarheit, Wachheit und Wahr-nehmung greifen Raum.

Und die Botschaft heißt: „Habt keine Angst! Vertraut Gott! Gott ist da.“

Gott ist bei euch mitten in der Not. Mitten in der Bedrängnis. Schaut auf den Namen des Kindes: „*Immanuel*“. Dieses Kind zeigt es euch: „*Gott ist mit uns*.“



Welcher Mensch wünscht sich nicht ein Zeichen dafür, dass es Gott wirklich gibt. Und was wünschen wir uns vom Himmel? Welche Zeichen erwarten wir? Nehmen wir die vorhandenen Zeichen überhaupt wahr und ernst? Gott gibt Zeichen. Er hat sie längst gegeben und wird sie immer wieder neu geben. Darum: möchte ich nicht müde sein und nicht blind für die Zeichen Gottes. Müde soll Gott schon gar nicht sein. Achtsam und wahrnehmungsfähig will ich und soll er sein. Die Zeichen der Zeit erkennen, wahr nehmen, ernst nehmen. So möge es sein.

Dieser Geschichte von König Ahas folgt Jahrhunderte später eine zweite Geschichte, wie eine Art Fortsetzung oder vielleicht besser: wie eine Neuauflage. Gott bringt aufs Neue Hoffnung zur Welt. Er hat einen langen Atem mit uns Menschen.

Auch in dieser Geschichte geht es um ein Zeichen und um einen Namen. Die Jungfrau Maria bringt ein Kind zur Welt. Und rund um diese Geburt geschehen Zeichen über Zeichen. Menschen sind wach und achtsam. Sie sehen diese Zeichen und sie verstehen. Sie gehen und sie handeln so, wie die Zeichen es ihnen sagen.

In einem stinkenden Stall bringt Maria ihr Kind zur Welt und legt es in eine Futterkrippe. Kein fließend Wasser; keine Desinfektionsmittel. Schmutz und Dreck soweit das Auge reicht. Nur ein Berg Stroh als Lager. Mehr gibt es nicht, da draußen, außerhalb der schützenden Stadtmauern.

Doch dieses Zeichen verstehen die Hirten, denn es bezeichnet ihre eigene Lebenswelt. „Ihr werdet ein Kind in einer Futterkrippe finden, in Windeln gewickelt. Daran erkennt ihr: Dies ist ein einzigartiges Kind, der Messias, der Heiland der Welt.“ Die Hirten suchen das Kind und sie finden es- Sie erkennen und verstehen wachsam und achtsam.

Doch dies ist nicht das einzige Zeichen. Wir haben von Joseph im Evangelium (Mt 1,18-25) gehört. Doch auch die alte Elisabeth: Sie bekommt zuvor ein Kind, unverhofft und schön. Die betagte und die junge Frau treffen sich und das Kind hüpfte vor Freude im Bauch seiner Mutter. Auch den Weisen schickt Gott Zeichen. Auch sie sind hell wach, nehmen diese Zeichen wahr und tun das Richtige.

Und schließlich die Hauptsache: der Name des Kindes.

Jesus – auf Deutsch: „*Gott rettet*.“

Neben Jesus hat dieses Kind noch einen zweiten Namen. Den alten von Jesaja. Es heißt auch: „*Immanuel*“.

Das bedeutet: Das Kind in der Krippe, dieser Jesus ist unser Immanuel.

Dieses Kind verkörpert seine Namen: „*Gott ist mit uns*“, und „*Gott rettet*.“



Liebe Gemeinde,
ein zitternder König,
eine junge und einfache Frau,
ein Gott, der Zeichen gibt,
und die Botschaft: „*Gott ist mit uns*“ und „*Gott rettet*“.

Welche Zeichen sehen wir, liebe Gemeinde.
Bitten wir Gott um ein Zeichen oder wollen wir es auch alleine schaffen?
Was nehmen sie, was nehme ich wahr?
Sind wir hell wach, achtsam und wahrnehmungsfähig oder unendlich müde?
„*Gott ist mit uns*“, und „*Gott rettet!*“ – Woran erkennen wir das eigentlich?
Gibt es dafür Zeichen? Und wenn ja: kann ich sie auch sehen und verstehen?

Mir ist der zitternde und müde König Ahas heute morgen sehr nahe, liebe Gemeinde. Und ich verstehe Gott, der auch droht, müde zu werden.
Und doch, entdecke ich Zeichen des Immanuel, des „Gott mit uns“ hier und heute.
Ich entdecke den sanftmütigen Pfleger und die beherzte Ärztin,
die barmherzige Chefin und den wertschätzenden Vorgesetzten,
die Frieden stiftende Nachbarin,
den Richter, der gerecht urteilt,
die Witwe, die tapfer ihre Trauer trägt,
den Gottsucher, der reinen Herzens ist,
das Kind, das lacht und betet.

Sie alle und noch viele mehr sind mir Zeichen dafür,
dass Gott mit uns ist und rettet.
Und wir dürfen erleben, dass Menschen einander berühren, trösten und verzeihen.
Das erleben wir, Gott sei´s gedankt, manchmal eben auch heute.
Ein Stück Himmel auf Erden.
Denn Gott hat ein großes Herz für uns Menschen.
Er hat einen langen Atem mit uns.
Der Himmel wird nicht müde, uns Menschen nahe zu sein.
Gott bringt neue Hoffnung zur Welt.
Er schenkt immer wieder Neuanfänge auch in und nach Corona.
So sei es!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, er bewahre unsere Herzen
und Sinne in Jesus Christus. Amen